

**Dr. Jürgen Großmann
Vorsitzender des Vorstands
Ausführungen anlässlich
der Hauptversammlung der RWE AG
am 20. April 2011**

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Aktionärinnen und Aktionäre,

**willkommen bei Ihrer RWE - hier in der Essener Grugahalle
oder via Internet. Ebenso herzlich begrüße ich unsere Gäste
und die Vertreter der Medien.**

**„Klartext reden“ – ein treffendes Motto für unseren
Geschäftsbericht. Klartext ist heute wichtiger denn je.**

**Wir von RWE stehen seit weit über einem Jahrhundert für
Verlässlichkeit.**

**Wir leben diesen Wert: 71 000 Mitarbeiter arbeiten Tag für Tag
mit daran, dass in Europa die Lampen nicht ausgehen und die
Wohnungen geheizt bleiben. Die sichere und bezahlbare
Versorgung der Menschen mit Strom und Gas sehen wir als
unsere vornehmste Aufgabe.**

**Diese Aufgabe wird uns hierzulande in diesen Tagen nicht
leicht gemacht. Deutschland steuert auf energiepolitische
Entscheidungen zu, die kurzfristig unser Netz massiv belasten.
Das sagen nicht wir. Das sagt die Bundesnetzagentur.**

Und Deutschland erwägt Maßnahmen, die wenig Rücksicht auf eine wirtschaftliche Stromversorgung nehmen. Das bedeutet nicht von heute auf morgen das Ende der deutschen Industrie. Es kann aber einen langfristigen Auszehrungsprozess zur Folge haben - mit erheblichen Auswirkungen für Arbeitsplätze und Wohlstand.

Das könnte RWE egal sein – solange wir dabei Geld verdienen. Ist es aber nicht. Wir haben uns immer die Position unserer Kunden zu Eigen gemacht. Wenn Sie mir persönlich das nicht glauben, dann fragen Sie mal unsere Kraftwerker und Netzmonteur. Denen geht das an die Berufsehre. Aber die werden nicht gefragt. Wir haben derzeit in Deutschland so viele Energieexperten wie sonst nur Fußball-Bundestrainer. Stimmen echter Fachleute gehen in diesem Grundrauschen unter.

Doch es gibt jenseits solcher Überlegungen auch Dinge, die zur Nachdenklichkeit und Überprüfung der eigenen Position anregen.

Mein Mitgefühl gilt in diesen Tagen den Menschen in Japan.

Ich denke, dass ich für alle Anwesenden hier im Saal und bei RWE spreche, wenn ich sage, dass wir zutiefst erschüttert sind.

Durch das furchtbare Erdbeben und den dadurch ausgelösten Tsunami haben viele Menschen ihr Leben oder ihre Existenz verloren oder den Tod von Familienangehörigen und Freunden zu beklagen.

Die Auswirkungen des Unfalls im Kernkraftwerk Fukushima sind gravierend, in ihrem Umfang aber noch nicht absehbar.

**Meine Damen und Herren,
Fukushima bedeutet eine Zäsur, vor allem in Deutschland.**

Rigoroser als in jedem anderen europäischen Land lehnen hierzulande viele Menschen die Kernenergie ab – unabhängig von Alter, Bildung und politischer Anschauung.

Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass die Politik nicht zur Tagesordnung übergeht.

In der öffentlichen Wahrnehmung wird RWE allerdings seither auf den Betrieb ihrer Kernkraftwerke reduziert.

Fakt ist: Auf die Kernkraft entfallen nur etwa 20 Prozent unserer gesamten Stromerzeugung, weniger als beispielsweise bei EnBW und E.ON.

In Deutschland insgesamt waren es 2010 rund 23 Prozent.

Mehr als 85 Prozent unseres betrieblichen Ergebnisses stammen dagegen

aus der Förderung von Öl und Gas und dem Handel dieser und anderer Energieprodukte,

aus fossil-basierter und regenerativer Stromerzeugung,

aus dem Transport von Gas,

aus dem Netzgeschäft

und dem Vertrieb von Strom und Gas.

Das spiegelt sich auch in den aktuellen Analystenschätzungen wider: Die deutsche Stromerzeugung insgesamt macht einen Anteil von rund einem Viertel des RWE-Unternehmenswertes aus. Die Kernenergie wiederum ist nur ein Teil davon – sie macht am Ende deutlich weniger als 10 Prozent aus.

Kurz gesagt: RWE ist ein tief gestaffeltes Energieunternehmen, kein Atomkonzern.

Aber wir betreiben Kernkraftwerke.

Und dazu stehen wir!

Das sind wir schon unseren mehr als 2.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schuldig, die - mittel- oder unmittelbar - für die Kernkraft tätig sind: kompetent, verantwortungsbewusst, viele davon rund um die Uhr und dennoch massiv öffentlich angefeindet.

Sie haben unseren Respekt verdient – und mit RWE ein Unternehmen, das sich mit aller Kraft dafür einsetzt,

ihre Arbeitsplätze zu erhalten.

Das ist übrigens auch ein Grund, warum wir Klage gegen das Moratorium der Bundesregierung erheben. Dazu später mehr.

**Meine Damen und Herren,
wir von RWE halten uns an den kategorischen Imperativ des Ruhrgebiets:**

Erstens: Sagen, was man denkt.

Zweitens: Tun, was man sagt.

Denn auf ehrliche Antworten und verlässliche Fakten haben alle ein Anrecht, die unserer RWE verbunden sind.

Sie, als Eigentümer der RWE, wollen wissen:

- **Was haben wir 2010 für Aktionäre, Kunden, Mitarbeiter und unser Gemeinwesen erreicht?**
- **Wie sind wir mit der Umsetzung unserer Strategie vorangekommen?**
- **Wie begegnen wir den alten und neuen Herausforderungen, in Energiepolitik und Energiewirtschaft?**
- **Wie entwickeln sich die Unternehmensergebnisse mittelfristig? Was bedeutet das für die Dividende?**

- **Und was tut RWE, um auch in Zukunft nachhaltig erfolgreich zu sein?**

1. Rückblick auf das Geschäftsjahr 2010

Erlauben Sie mir nun den Rückblick auf das Geschäftsjahr 2010, das von den jüngsten Entwicklungen noch nicht berührt war.

2010 war das erfolgreichste Jahr in der Geschichte von RWE.

Den Ergebnisausblick, den wir im Februar 2010 gegeben haben, konnten wir ebenso übertreffen wie die Erwartungen der Analysten.

Das betriebliche Ergebnis erreichte mit 7,7 Milliarden Euro einen neuen Rekordstand und lag 8 Prozent über dem ohnehin schon hohen Vorjahreswert. Beim EBITDA konnten wir sogar um 12 Prozent zulegen. Mit 10,3 Milliarden Euro war es erstmals zweistellig.

Einmal mehr war die deutsche Stromerzeugung tragender Pfeiler für ein starkes Ergebnis. Dafür hat unsere bewährte Absicherungsstrategie gesorgt. Wie Sie wissen, verkaufen wir unseren Strom auf Termin – bis zu drei Jahre vor der Lieferung. Die Erzeugung 2010 haben wir also noch zu den deutlich höheren Preisen von vor 2009 abgesetzt.

Wesentlich zu dem Anstieg beigetragen hat auch eine höhere Verfügbarkeit unseres Kernkraftwerks Biblis.

2009 hatte es revisionsbedingt lange stillgestanden.

Die Übernahme von Essent hat sich ebenfalls positiv ausgewirkt. 2010 ist unsere niederländische Tochter erstmals mit vollen zwölf Monaten in unseren Zahlen enthalten.

Das nachhaltige Nettoergebnis, die Basiszahl für die Berechnung Ihrer Dividende, haben wir um 6 Prozent auf rund 3,8 Milliarden Euro gesteigert.

Unsere Nettoschulden sind bis zum Jahresende 2010 vor allem durch unsere hohen Investitionen auf rund 29 Milliarden Euro gestiegen. Wie Sie wissen, steuern wir unsere Verschuldung anhand des Verhältnisses der Nettoschulden zum EBITDA. Dieser Verschuldungsfaktor lag Ende 2010 mit 2,8 auf dem Niveau des Vorjahres und damit weiterhin unterhalb unserer Orientierungsgröße von 3,0.

**Meine Damen und Herren,
von dem erfolgreichen Abschneiden Ihrer RWE profitieren auch Sie: in Form einer attraktiven Dividende.**

Für 2010 schlagen wir Ihnen heute erneut eine Dividende von 3,50 € je Aktie vor. Das entspricht einer Ausschüttungsquote von rund 50 Prozent.

Die Rendite erreicht ein Rekordniveau: Bezogen auf den Schlusskurs Ende Dezember, kommen Sie auf 7,0 Prozent bei den Stammaktien und 7,3 Prozent bei den Vorzügen. Damit liegen wir im DAX auf Platz 2 und 4 Prozentpunkte oberhalb der derzeitigen Rendite einer 10-jährigen Bundesanleihe.

Dieser Erfolg hat 71.000 Mütter und Väter – nämlich all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im RWE-Konzern.

Übrigens etwas mehr als im Vorjahr. 41.000 Kolleginnen und Kollegen sind an unseren Standorten in Deutschland beschäftigt.

In den Zahlen nicht enthalten sind über 3.000 junge Menschen, die bei unseren deutschen Gesellschaften ausgebildet werden.

Das sind wie in der jüngeren Vergangenheit 80 Prozent mehr Auszubildende als wir für den eigenen Bedarf benötigen.

Sie alle haben zu diesem guten Ergebnis beigetragen.

Für den hohen Einsatz und ihre Loyalität sage ich an dieser Stelle einen herzlichen Dank.

Gesellschaftliches Engagement ist für RWE übrigens auch über unsere Ausbildungsmaßnahmen hinaus eine Selbstverständlichkeit. Wir wissen: auch Sie legen Wert darauf, dass Ihre RWE verantwortlich und nachhaltig handelt.

Im Foyer liegt unser neuer Nachhaltigkeitsbericht druckfrisch für Sie aus – bilden Sie sich bitte selbst ein Urteil. Es führte zu weit, würde ich hier auf die Vielzahl der Aktivitäten eingehen.

**Meine Damen und Herren,
2010 war das vierte Rekordjahr in Folge.**

Das ist zunächst vorbei.

„Wie kann es sein, dass der Boom an RWE vorbei geht?“ werden Sie sagen. Schließlich berichten die Zeitungen täglich von einem dynamischen Aufschwung in Deutschland.

Nun, zum einen ist die Krise ja in den vergangenen Jahren zunächst auch an uns vorbeigegangen – anders als bei anderen Industrien. Energieversorger sind Spätzykler. Unser Geschäft reagiert verzögert auf konjunkturelle Schwankungen. Dieses Branchencharakteristikum holt uns jetzt wieder ein.

Zum anderen ist es aber vor allem eine Kombination aus verschärften energiepolitischen Rahmenbedingungen und schwierigen Märkten für Strom und Gas, die RWE in den nächsten Jahren belasten. Sie lassen sich in vier Punkten zusammenfassen:

- 1. Niedrige Strompreise.**
- 2. Die vollständige Auktionierung der CO₂-Zertifikate ab 2013.**

- 3. Die schnelle Folge veränderter politischer Rahmenbedingungen. Hierzu gehört auch die Brennelementesteuer.**
- 4. Das negative Verhältnis der langfristig, öl-indexierten Gasbeschaffungskosten zu den auf den Absatzmärkten erzielbaren Preisen. Kurz: Der negative Gas-to-Oil-Spread.**

Zu Punkt 1: Die Strompreise und die Erzeugungsmargen sind trotz des Aufschwungs in den vergangenen Monaten weiter unter Druck und notierten auf relativ niedrigem Niveau.

Der Termin-Jahreskontrakt für Grundlaststrom mit Lieferung 2011 wurde im Zeitraum 2008 bis 2010 zu durchschnittlich 58 € je MWh gehandelt. Zum Vergleich: Das sind 9 € weniger, als wir für unsere gesamte deutsche Stromproduktion 2010 im Schnitt erzielt hatten.

Zu Punkt 2: Ab 2013 erhalten wir keine kostenfreie Zuteilung von Emissionszertifikaten mehr. Für zusätzlich rund 100 Millionen Tonnen müssen wir dann die Marktpreise bezahlen.

Ob wir weiterhin Zertifikate aus internationalen Klimaschutzprojekten einsetzen können, wird die EU entscheiden.

Zu Punkt 3: Die schnelle Folge veränderter politischer Rahmenbedingungen: Prominentes Beispiel ist die für alle überraschend eingeführte Steuer auf Brennelemente. Die Zahlungen, die Betreiber von Kernkraftwerken leisten müssen, übersteigen in den nächsten Jahren bei weitem die

Erlöse aus der bis dato vorgesehenen Verlängerung der Laufzeiten.

Und Punkt 4: Die Schere zwischen Gasverkaufspreisen und den Einkaufspreisen aus langfristigen Bezugsverträgen hat sich zu Ungunsten der Erdgasimporteure geöffnet.

Diese Entwicklungen an den Gasmärkten möchte ich Ihnen etwas ausführlicher erläutern.

In den USA ist die Förderung von Schiefergas stark gestiegen.

Dadurch entwickeln sich die Vereinigten Staaten vom Gas-Importeur zum Exporteur. Seit Anfang 2009 wird so mehr verflüssigtes Gas in die Märkte Europas geliefert als zu langfristig kontrahierten Preisen absetzbar ist. Hinzu kam die sinkende Nachfrage im Zuge der Wirtschaftskrise. 2009 lag der Verbrauch bei vielen industriellen Gas-Nutzern unterhalb der vertraglichen Minimalabnahme.

Die Gaspreise haben sich in der Folge an den Großhandelsmärkten von ihrer traditionellen Bindung an die Preise von Erdölprodukten gelöst und sind deutlich gesunken.

Auch die langfristigen Gasverträge orientieren sich am Grundsatz der Wettbewerbsfähigkeit.

Die Bezugskonditionen sind also nicht in Stein gemeißelt.

Unsere Langfristverträge sehen die Möglichkeit vor, die Konditionen planmäßig und außerplanmäßig neu zu verhandeln. Davon haben wir, im Gegensatz zu vielen unserer Wettbewerber, bereits Ende 2009 Gebrauch gemacht.

So wollen wir Anpassungen erreichen, die langfristig einen wirtschaftlichen Verkauf des Gases auf Basis des sich strukturell verändernden Marktes erlauben.

Scheitern diese Verhandlungen, werden in der Regel Schiedsverfahren eingeleitet. Dies ist bereits bei den meisten unserer Verträge geschehen; prozessbedingt brauchen die Verfahren aber Zeit.

Die Ergebnisse der Schiedsverfahren werden voraussichtlich erst 2012 oder 2013 vorliegen. Sie gelten dann aber rückwirkend ab Beginn der Geltendmachung der Preisrevision.

Wir sind daher zuversichtlich, dass unser Gas-Midstream-Geschäft mittelfristig zu alter Ertragsstärke zurückkehrt.

Wir führen die Neuausrichtung der Gaswirtschaft in Kontinentaleuropa an. Mit der Re-Organisation unseres Gasgeschäfts haben wir schon vor Jahren die Voraussetzungen dafür geschaffen.

2. Ausblick

Was bedeutet dies für unseren Ausblick auf 2011 und die Folgejahre?

Die Auswirkungen der japanischen Ereignisse auf die deutsche Energiepolitik spare ich zunächst aus. Es ist ohnehin zu früh, hier verlässliche Aussagen zu treffen.

Nach dem Rekordjahr 2010 erwarten wir für 2011 einen erheblichen Rückgang bei allen wesentlichen Kennziffern: Das EBITDA wird um ca. 15 Prozent zurückgehen, das betriebliche Ergebnis um rund 20 Prozent. Beim nachhaltigen Nettoergebnis, an dem sich die Dividende orientiert, gehen wir von einem Minus von etwa 30 Prozent aus.

Im Jahr 2013 werden sich das EBITDA und das betriebliche Ergebnis in einer Größenordnung von 9 beziehungsweise 5,7 Milliarden Euro bewegen.

Für das nachhaltige Nettoergebnis erwarten wir einen Wert von ca. 2,3 Milliarden Euro.

An unserer Ausschüttungsquote von 50 bis 60 Prozent möchten wir festhalten.

Das erwarten Sie von uns. Das wollen wir erfüllen.

Meine Damen und Herren,

niedrige Strompreise,

Verluste im Gasgeschäft,

die hohen Belastungen aus dem CO₂-Handel,

die Einführung der Steuer auf Brennelemente,

Unsicherheit über den Bestand der Laufzeitverlängerung

- das sind die Faktoren für eine Kursentwicklung Ihrer RWE-Aktien, die weder Ihnen noch uns gefällt.

Die Dividende eingerechnet, haben unsere Stämme 2010 eine Gesamtrendite von minus 23 Prozent erzielt. Bei den Vorzügen war es ein Minus von 18 Prozent.

Aber auch andere europäische Energieversorger taten sich im vergangenen Börsenjahr schwer. EdF und Gas Natural etwa – und das ganz ohne deutsche Spezifika.

Die Katastrophe in Japan und die seitdem andauernde Debatte über die Zukunft der Kernkraft in Deutschland haben den RWE-Kurs auch im bisherigen Jahresverlauf 2011 belastet.

3. Deutsche Energiepolitik

**Meine Damen und Herren,
ich komme zur Energiepolitik.**

**Die Kosten, die uns im Saldo aus den politischen
Entscheidungen der vergangenen zwölf Monate entstehen,
wiegen schwer.**

**Die neue Steuer auf Kernbrennstoffe belastet unser
betriebliches Ergebnis mit durchschnittlich 600 bis
700 Millionen Euro pro Jahr. Beim nachhaltigen Nettoergebnis
sind es immer noch gut 500 Millionen. Allein hierdurch wird
Ihre Dividende mit rund 50 Cent je Aktie belastet.
Jahr für Jahr bis 2016.**

**Von allen vier Betreibern deutscher Kernkraftwerke zusammen
verspricht sich die Regierung jährliche Einnahmen in Höhe von
2,3 Milliarden Euro. Dieses Jahr wird es durch das Moratorium
wahrscheinlich zunächst weniger sein.**

**Dagegen stand bislang eine Verlängerung der Laufzeiten der
Kernkraftwerke. Die steht jetzt zur Disposition – genauso wie
die Zukunft der deutschen Kernkraft insgesamt.**

**Angesichts der Bilder und Nachrichten aus Japan habe ich
vollstes Verständnis dafür, dass sich Menschen hierzulande
über die Sicherheit der Kernkraft Sorgen machen.**

**Und glauben Sie mir: Diese Sorgen nehmen wir sehr ernst.
Für RWE hatte und hat Sicherheit in jedem Fall Priorität.**

**Kernkraft-Skepsis macht vor der Politik nicht halt:
Es gibt heute keine Partei mehr, die der Kernkraft
über einen längeren Zeitraum in der Bundesrepublik
eine Zukunft einräumt.**

**Jetzt geht es nicht mehr darum, ob wir aus der Kernenergie
aussteigen sollen. Die Frage ist nur noch, wie schnell wir es
können.**

**Meine Damen und Herren,
Zäsuren gab es immer schon. Und immer haben Politik und
Industrie miteinander gesprochen, um gemeinsam Lösungen
zu finden. Das sollte auch in Zukunft so sein.**

**Man hat jedoch den Eindruck: Statt den volkswirtschaftlichen
Schaden zu begrenzen, konzentriert sich die Politik darauf
Schadenersatzforderungen der Versorger zu vermeiden.**

**Dabei werden nicht zuletzt wir es sein, die den Umbau
hin zu einer kernenergiefreien Erzeugung leisten müssen.**

**Die großen Energieversorger sind es, die riesige Windparks
auf hoher See bauen.**

Die großen Energieversorger sind es, die die Netze ausbauen und das System durch Regelenergie und flexible Kraftwerke im Gleichgewicht halten.

Die großen Energieversorger werden Stromspeicher erfinden und in sie investieren müssen.

Kurzum: Die Privatwirtschaft hat enorme Mittel einzusetzen für die Energiewende. Wir reden hier nicht von Peanuts, sondern von einem dreistelligen Milliardenbetrag.

Dieses Geld stammte bisher zumindest in Teilen aus Kernenergie und fossiler Erzeugung. Das weiß auch die Politik.

Wenn dieses Geld nicht mehr zur Verfügung steht, wird die Energiewende schwieriger, nicht leichter!

Auch das gehört zu Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit.

**Meine Damen und Herren,
wie Sie wissen, hat die Bundesregierung Mitte März ein dreimonatiges Moratorium für die zuvor beschlossene Laufzeitverlängerung deutscher Kernkraftwerke verkündet und zudem sieben Reaktoren vorübergehend stillgelegt.**

RWE ist mit Biblis A und B betroffen.

Die Novellen 11 und 12 des Atomgesetzes, sprich die Laufzeitverlängerung, sind derweil weiter in Kraft; Brennelementesteuer und Förderfonds genauso.

Mit dem Moratorium hat die Bundesregierung schnell, nach Ansicht vieler in- und ausländischer Beobachter überhastet gehandelt.

Nach unserer Auffassung liegen die Voraussetzungen für die herangezogene Rechtsgrundlage nicht vor. Denn nach Paragraph 19 Absatz III des Atomgesetzes können die Behörden die Abschaltung nur in akuten Gefahrensituationen anordnen.

Davon, meine Damen und Herren, kann zum Glück keine Rede sein.

Die deutschen Kernkraftwerke erfüllen die geltenden Sicherheitsanforderungen. In jedem anderen Fall hätten sie bereits zuvor abgeschaltet werden müssen. Daran ändern die Ereignisse in Japan nichts.

In einem Rechtsstaat wie Deutschland hat zugleich jedermann das Recht, Entscheidungen auf ihre Rechtsgrundlage hin klären zu lassen.

Beispiele gibt es reichlich:

- **Greenpeace hat das getan, um die Frage zu klären, ob der verlängerte Betrieb von Kernkraftwerken das Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit gefährdet.**
- **Die grüne Partei klagt auf Offenlegung der Verträge zu „Stuttgart 21“.**
- **Die CDU in NRW stritt kürzlich gegen einen verfassungswidrigen Haushalt.**

Auch wir haben Gebrauch von unserem Recht gemacht und daher Klage gegen die Anordnung der hessischen Landesregierung eingereicht.

Das sind wir Ihnen, unseren Aktionären, schuldig.

Die Klage ist weder eine Kampfansage an die Politik, noch wollen wir Menschen brüskieren, die sich ernsthaft sorgen.

Wie die anderen Beispiele zeigen, handelt es sich hier um einen normalen rechtsstaatlichen Vorgang.

Das ändert nichts an unserer Gesprächsbereitschaft.

**Die Regierung hat nach dem Motto gehandelt:
Erst abschalten, dann prüfen.**

Die EU-Kommission geht einen anderen Weg.

Sie hat festgelegt, dass alle 143 europäischen Kernkraftwerke sicherheitstechnisch überprüft werden.

Erst nach einer gründlichen Analyse der Geschehnisse in Japan wird man schließlich über angemessene Aktionen sprechen.

Der von dem hessischen Ministerpräsidenten Bouffier einberufene Runde Tisch ist ein gutes Beispiel dafür, wie man versuchen kann, die geschilderten Probleme gemeinsam zu lösen: Politik und Wirtschaft!

Diesen Weg sollten wir auch auf Bundesebene gehen - dazu ist RWE gerne bereit.

Wenn es der feste Wille der Mehrheit der deutschen Bevölkerung und der sie vertretenden Politik ist, zukünftig auf Kernkraft zu verzichten, werden wir uns dem nicht verschließen. Es gilt klar das Primat der Politik.

Wir werden eine solche Planung aktiv begleiten – mit unserer Erfahrung, mit Realismus und mit Verlässlichkeit.

Wenn man uns lässt.

**Meine Damen und Herren,
wenn wir einen solchen deutschen Sonderweg gehen wollen, müssen wir aber auch Klartext reden über das, was uns erwartet.**

Vor allem müssen wir uns von einigen Illusionen verabschieden.

- 1. Illusion: Ein beschleunigter Ausstieg kostet nichts und ist klimaneutral zu machen.**
- 2. Illusion: Der Netzausbau geht von heute auf morgen, wenn die Netzbetreiber das nur wollten.**
- 3. Illusion: Wir kommen bei einer Sofortabschaltung aller Kernkraftwerke ohne Stromimporte aus.**
- 4. Illusion: Mit dem letzten deutschen Meiler verschwindet das Restrisiko aus Europa.**

Greifen wir diese Punkte doch einmal auf:

Zunächst zur Sicherheit:

Wie Sie auf dem Chart sehen, wollen die meisten Länder, die bisher Kernkraftwerke betreiben oder sogar massiv auf neue setzen, dies auch nach Fukushima tun.

Das gilt auch für unsere europäischen Nachbarn, zum Beispiel Frankreich, Großbritannien oder Polen. Das von der Grugahalle hier nächstgelegene Kernkraftwerk steht übrigens nicht auf deutschem, sondern auf belgischem Boden.

Durch einen forcierten Ausstieg nur in Deutschland verringern wir das Risiko eines nuklearen Unfalls, der Deutschland treffen könnte, allenfalls marginal.

Es bringt daher in puncto Sicherheit weit mehr, wenn wir in Europa einheitlich hohe Sicherheitsstandards durchsetzen und dabei mit gutem Beispiel vorweggehen.

Thema Strompreise:

Ein Ausstieg aus der Kernkraft entzieht dem deutschen Kraftwerkspark insgesamt 20.600 Megawatt verlässliche Leistung mit niedrigen Kosten.

Die Terminmärkte spiegeln dies bereits in Ansätzen wider. Seit Verkündung des Moratoriums ist der Terminpreis für eine Stromlieferung 2012 um rund 6 Euro je MWh gestiegen. Das entspricht einem Plus von 11 Prozent.

Der Ein-Jahres-Forward liegt nun bei etwa 60 € je MWh. Er hat damit eine Höhe erreicht, die zum Beispiel die energieintensive Aluminiumindustrie auf Dauer an die Grenze der Wirtschaftlichkeit bringt.

Dabei sind bis heute noch nicht einmal wieder alle Hütten hochgefahren, die in der Wirtschaftskrise die Produktion eingestellt hatten. Und ohne Strom aus Kernenergie und Braunkohle würde es Trimet hier in Essen und die Hamburger Aluminiumwerke nicht mehr geben. Auch Dow Chemical in Stade müsste wohl schließen.

Diese drei Werke – stellvertretend für viele – versorgt RWE.

Strompreise jenseits der 60 Euro würden zu einer Verlagerung vieler Grundstoffindustrien vor allem nach Asien führen und hierzulande viele Arbeitsplätze kosten. Allein in der zitierten Aluminiumbranche arbeiten über 70.000 Menschen.

So weit zu den Auswirkungen für Industriekunden.

Auch auf Privatkunden könnte einiges zukommen.

So wird sich eine beschleunigte Energiewende allein mit der heutigen EEG-Umlage von 3,5 Cent je Kilowattstunde Haushaltsstrom wohl nicht bewerkstelligen lassen.

Die Deutsche Energieagentur etwa rechnet mit einem Anstieg der Preise um bis zu 5 Cent je Kilowattstunde bis 2020.

Damit bin ich beim Thema Strom-Importe.

Kurz nach Beschluss des Moratoriums hat sich der Import von Strom aus Frankreich und Tschechien verdoppelt – von drei auf sechs Gigawatt Leistung. Das entspricht in etwa fünf Biblis-Blöcken.

Frankreich produziert 80 Prozent,

Tschechien 33 Prozent Strom aus Kernenergie

– letzteres nahe der deutsch-tschechischen Grenze.

Die CEZ, der staatliche tschechische Energieversorger, beschleunigt den Neubau des Kernkraftwerks Temelin 3.

Sie sieht gute Absatzchancen in Deutschland.

**Unsere Abhängigkeit von Importen steigt also.
Und über deren Energiemix und deren Sicherheitsstandards
können wir nicht bestimmen.**

Thema Erneuerbare Energien:

**Die Bundesregierung will den Einsatz von erneuerbaren
Energien nochmals beschleunigen, um die Stilllegung
der Kernkraftwerke zu kompensieren.**

**Windkraft und Solarenergie sind aber heute
kein adäquater Ersatz, weil ihre Stromeinspeisung
tageszeit- und wetterabhängig und daher volatil ist.**

**Eine Verstetigung der Stromversorgung aus Wind und Sonne
kann nur durch zwei Maßnahmen erreicht werden:
einerseits durch eine stärkere europäische Vernetzung,
andererseits durch mehr Speicherkapazitäten.**

**Beides ist machbar, aber bestenfalls mittelfristig.
Denn es genügt nicht, mal eben ein paar neue Strippen zu
ziehen. Wir verändern die Topographie der deutschen
Stromlandschaft.**

**Ob Deutschland dabei ein einziges einheitliches
Strompreisniveau beibehalten kann, muss sich
erst noch herausstellen.**

Schon gar nicht können erneuerbare Energien bereits heute eine preisgünstige Versorgung gewährleisten.

Dazu reicht ein Blick an die Strombörse:

Die Einspeisevergütungen für Offshore-Windstrom liegen bei 15 Cent je kWh und damit mehr als doppelt so hoch wie der Börsenpreis. Bei Solarstrom beträgt die Einspeisevergütung mit 27 Cent je kWh sogar mehr als das Vierfache der heutigen Großhandelspreise von etwa 6 Cent.

Thema Versorgungssicherheit:

Es kann schon heute knapp werden - vor allem in den Stunden, in denen keine Wind- oder Solarenergie zur Verfügung steht. Erneuerbare benötigen als Pendant Kraftwerke, deren Leistung schnell gedrosselt und wieder hochgefahren werden kann. Genau diese Eigenschaften besitzen die neuen, flexiblen RWE-Kraftwerke.

Hier gewinnt vor allem ein weiterer Energieträger erheblich an Bedeutung: Erdgas. Leider verfügt Deutschland nicht über bedeutende Erdgasvorkommen. Und die, die wir haben, erschöpfen sich in den nächsten Jahren.

Das macht uns abhängig.

Das kann nicht unser Ziel sein.

RWE arbeitet seit geraumer Zeit an Alternativen.

Stichwort Nabucco: Die Pipeline kann zum Ende dieser Dekade eine echte Alternative im Gasbezug und damit ein großes Stück mehr Versorgungssicherheit bringen.

Stichwort LNG: Verflüssigtes Erdgas ist eine weitere Option zur Diversifizierung unseres Gasbezugs, in die wir investieren. Unsere Tankschiffe machen noch an Bord aus LNG wieder Erdgas, das dann in das Ferngasnetz eingespeist wird.

Flüssiges Erdgas wird immer genau dort vermarktet, wo die Preise am höchsten sind. Es sorgt damit nicht nur für größere Versorgungssicherheit, sondern wirkt auch Preis dämpfend.

Versorgungssicherheit, Unabhängigkeit und Preiswürdigkeit bietet für Deutschland nur ein Energieträger uneingeschränkt: die Braunkohle.

Sie ist der einzige heimische Energieträger, der subventionsfrei, in erheblichem Umfang vorhanden und leicht zugänglich ist.

Unsere Braunkohle ist robust gegen haussierende Rohstoffpreise und dank modernster Technik genauso flexibel wie Gasanlagen.

Und anders als beim Betrieb von Gaskraftwerken bleibt bei der Braunkohle die Wertschöpfung zu 100 Prozent in Deutschland. Bei bestehenden Gaskraftwerken sind es gerade einmal fünf Prozent.

Eines ist sicher: Lügen die deutschen Braunkohle-Vorräte in anderen westeuropäischen Ländern, wären sie längst zur "nationalen Ressource" erklärt worden.

Braunkohle ist das deutsche Erdöl – dieser alte RWE-Spruch gilt in den heutigen unsicheren Zeiten mehr denn je.

Genau deswegen bauen wir in Neurath ein 2.100-Megawatt Braunkohlekraftwerk. Die neue Anlage kommt exakt zum richtigen Zeitpunkt in den Markt.

Thema Netze:

Die hohen Windstrommengen müssen aus dem Norden zu den Verbrauchszentren im Süden und hierher, ins Ruhrgebiet, übertragen werden.

Die Deutsche Energie Agentur hat ermittelt, dass wir bis 2020 rund 3.500 Kilometer neue Stromleitungen benötigen. Dabei wurde ein Ausstieg aus der Kernenergie nach dem alten Atomgesetz angenommen, also Anfang der 2020-er Jahre.

Das war schon ambitioniert.

Aber für einen noch schnelleren Ausstieg aus der Kernkraft und einen noch schnelleren Umstieg auf die Erneuerbaren fehlt uns die geeignete Netzinfrastruktur.

Denn das Moratorium verstärkt das regionale Ungleichgewicht zusätzlich. Fünf der sieben abgeschalteten Kernkraftwerke befinden sich im Süden unseres Landes, wo Maschinenbau,

Automobilindustrie und viele andere große Unternehmen sitzen. Gerade dort wird die Energie gebraucht.

Ohne ein stabiles Netz lässt das starke Wachstum der regenerativen Energien die Gefahr von Stromausfällen immens steigen, mit verheerenden Folgen für uns alle:

- **Ein einstündiger Stromausfall würde die deutsche Wirtschaft eine Milliarde Euro kosten.**
- **24 Stunden Stromausfall lassen den Schaden auf bis zu 30 Milliarden Euro wachsen.**

Der Netzausbau ist ein Muss für alle Abschaltpläne.

Diese Modernisierung ist aber nicht leicht zu verwirklichen:

Genehmigungsverfahren dauern acht bis zehn Jahre.

Kaum ein Bürger will eine neue Hochspannungsleitung in seiner Nähe haben, selbst, wenn sie im Erdboden verlegt ist.

Ökologische Nachhaltigkeit, ja bitte, aber nicht vor meiner Haustür!

Thema Klimaschutz:

Das starke Wachstum der Erneuerbaren Energien der letzten Jahre hat dazu geführt, dass alte, ineffiziente Kohlekraftwerke immer weniger ausgelastet waren.

Es war nur eine Frage der Zeit, wann diese abgeschaltet würden.

Nimmt die Regierung nun die Kernkraftwerke schneller vom Netz, sorgt sie dafür, dass die alten Kraftwerke länger

laufen. Die sind nicht nur teurer, sie emittieren auch überdurchschnittlich viel CO₂.

Bei einem beschleunigten Ausstieg fehlen in Deutschland im Jahr 2020 mehr als 100 Terawattstunden Strom aus Kernkraft gegenüber der im September beschlossenen Laufzeitverlängerung. Übernehmen halbwegs moderne Steinkohle- und Gaskraftwerke diese Produktion, steigen die CO₂-Emissionen im Jahr 2020 um gut 75 Millionen Tonnen. Das entspricht einem Anteil von 12 Prozent am deutschen Emissionsminderungsziel.

Würden wir die Kernkraftwerke durch alte, ineffiziente Steinkohle- und Gaskraftwerke ersetzen, sähe diese Bilanz noch weitaus schlechter aus.

Und hier müsste die CCS-Technologie ins Spiel kommen, also die Abscheidung, der Transport und die anschließende Speicherung von CO₂. Auf englisch Carbon Capture and Storage.

Hier in Deutschland wird CCS allerdings nicht helfen können. Das Bundeskabinett hat zwar vor wenigen Tagen den Entwurf eines Gesetzes zur Demonstration und Anwendung von CCS beschlossen.

Die Regierung räumt dabei aber den Bundesländern ein Vetorecht ein.

Wirksamer kann man CCS in Deutschland nicht verhindern.

Am Ende des Tages bleiben uns nur erhebliche Stromimporte, um bei einem beschleunigten Ausstieg aus der Kernenergie die deutschen Klimaschutzziele zu erreichen.

Meine Damen und Herren,

um es in einem Satz zusammenzufassen:

Von der beschleunigten Abschaltung unserer Kernkraftwerke profitieren viele – nur wir Deutschen nicht:

Wir machen es dem Klima schwer, gefährden Arbeitsplätze, verteuern die Energie – jedenfalls so lange, bis echte Alternativen bereit stehen.

4. Was tut RWE, um nachhaltig erfolgreich zu sein?

Sie fragen sich zu Recht: Was tut der Konzern, um in diesem Umfeld zu bestehen und nachhaltig erfolgreich zu sein?

An unserer grundsätzlichen strategischen Ausrichtung müssen wir nichts ändern:

nachhaltiger, internationaler, unternehmerischer.

Unsere Kerngeschäfte sind und bleiben Strom und Gas entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Unser Kernmarkt bleibt Europa. Dabei werden wir uns verstärkt den Staaten Zentralost- und Südosteuropas zuwenden,

die Türkei eingeschlossen. Hier wachsen Energienachfrage und Investitionsbedarf in erfreulichem Maße.

Die Fortschritte, die wir in dieser Richtung gemacht haben, zeigen: Wir sind auf dem richtigen Weg.

Das dürfen wir für uns in vielen Bereichen in Anspruch nehmen:

Beispiel Erneuerbare Energien und Energieeffizienz
Anfang 2008 haben wir RWE Innogy gegründet. Seitdem bauen wir den Anteil der Erneuerbaren Energien konsequent aus. Und das liegt dem gesamten Vorstand am Herzen. RWE wird in diesem wichtigen Bereich mittlerweile als treibende Kraft wahrgenommen.

Wir sind in Deutschland die Nr. 1 bei der Onshore Windkraft.

Allerdings müssen wir hier leicht auf die Bremse treten. Wegen der zahlreichen Belastungen stehen weniger Investitionsmittel zur Verfügung. Wir werden bis 2013 pro Jahr durchschnittlich 1,2 Milliarden Euro für die „Erneuerbaren“ ausgeben – 200 Millionen Euro weniger, als ursprünglich geplant.

Dennoch verschieben wir den Strommix des RWE-Konzerns jedes Jahr um einen knappen Prozentpunkt in Richtung der Regenerativen.

Allein in die Windenergie auf hoher See investieren wir 2011 bis 2013 über 2 Milliarden Euro, zum Beispiel in unsere beiden Spezialschiffe zur Installation von Offshore-Windrädern. Das erste, die „Victoria Mathias“, die sie hier im Bild sehen, ist soeben vom Stapel gelaufen.

Die Dimensionen sind gewaltig: Mit 109 Metern Länge und einer Breite von 40 Metern kann jedes Schiff vier der weltgrößten Turbinen gleichzeitig transportieren und errichten. Das lässt nicht nur mein Ingenieurshertz schneller schlagen, sondern auch das unserer Controller. Denn die Schiffe verschaffen uns entscheidende Zeit- und Kostenvorteile.

Außerdem haben wir die derzeit weltweit größte Holzpelletanlage in Georgia gerade fertig gestellt. Verfeuert wird die Biomasse jedoch vornehmlich in England. Trotz aller Euphorie für die Erneuerbaren hierzulande spart das deutsche Erneuerbare-Energien-Gesetz große Biomassekraftwerke derzeit von der Förderung aus. Unverständlicherweise - möchte man hinzufügen, denn Biomasse ist kontinuierlich verfügbar und damit grundlastfähig.

**Meine Damen und Herren,
RWE und auch mir persönlich wird gelegentlich vorgeworfen:
Wir gehen den Umbau unseres Erzeugungsportfolios zu langsam und zu zögerlich an.
Unsere Strategie sei unvollendet.
Was ist wahr?**

**Anfang 2008 hat der Konzern RWE Innogy gegründet
– drei Monate nach meinem Amtsantritt. Seither haben wir
über drei Milliarden Euro in den Ausbau regenerativer Energien
investiert. Das nenne ich weder langsam noch zögerlich.**

Im Gegenteil:

**RWE Innogy ist eine der großen Erfolgsgeschichten
der letzten Jahre nicht nur des RWE-Konzerns.**

**Wir sind das Unternehmen in Deutschland mit den größten
Investitionen in Erneuerbare in Europa.**

**Unsere regenerative Erzeugung in Betrieb oder im Bau soll
bis 2014 auf mindestens 4,5 Gigawatt steigen.**

2010 haben wir hier konkrete Fortschritte gemacht:

**Inzwischen werden Anlagen mit 1.100 Megawatt Leistung
gebaut und gehen sukzessive ans Netz.**

Größe allein ist aber kein Selbstzweck.

Wir wollen mit den Erneuerbaren natürlich Geld verdienen.

**Das Ziel eines betrieblichen Ergebnisses in Höhe von
500 Millionen Euro erreichen wir voraussichtlich 2014.**

Voran kommen wir auch bei den Zukunftsthemen

**Energieeffizienz und Elektromobilität. Für alle, die ihr Auto
aufladen, statt zu tanken, haben wir mit „RWE Autostrom“
den passenden Ökostrom und die passende Ladesäule.**

**Außerdem haben wir „SmartHome“ zur Marktreife entwickelt
– die intelligente Hausautomatisierung. Seit gut einem Monat**

können Sie bei uns die nötige Hard- und Software kaufen. Damit können Sie die Energieeffizienz bei sich zu Hause verbessern und bares Geld sparen.

Beispiel Gas- und Ölförderung

Was für RWE Innogy gilt, trifft auch auf RWE Dea zu.

Die Öl- und Gasförderung tritt in eine Phase ein, in der die Fündigkeiten der vergangenen Jahre entwickelt werden. Der Anstieg der Produktion ist hauptsächlich sieben Förderfeldern in Nordafrika, Norwegen und Großbritannien zu verdanken.

In deren Entwicklung investieren wir insgesamt rund 5 Milliarden Euro. 2016 werden alle sieben Felder erstmals ganzjährig zur Produktion beitragen.

Unser Ziel ist es, damit die jährliche Gas- und Ölförderung bis 2016 auf 70 Millionen Barrel Öläquivalente zu verdoppeln.

Ebenfalls 2016 erwartet RWE Dea ein betriebliches Ergebnis von 1 Milliarde Euro - rund drei Mal so viel wie 2010.

Noch ein Wort zur Förderung in Ägypten: Das Gas ist für dortigen Markt bestimmt und sichert die Versorgung der Menschen vor Ort. Wir sind daher auch im Prozess der politischen Neuordnung gern gesehene Investoren.

In Libyen haben wir bis dato lediglich Konzessionen untersucht. Unsere europäischen Mitarbeiter und ihre Angehörigen haben das Land frühzeitig verlassen. Unsere Sorge gilt derzeit den libyschen Kollegen.

Beispiel neue flexible Kraftwerke

**Meine Damen und Herren,
wir haben 2005 das größte Kraftwerkserneuerungsprogramm in der RWE-Geschichte gestartet. Aktuell bauen wir rund 10.000 Megawatt fossil gefeuerter Leistung.**

Die ersten neuen Anlagen – unsere Gaskraftwerke in Lingen und im britischen Staythorpe – sind 2010 ans Netz gegangen. Weitere werden in den nächsten Jahren folgen.

Unser 2.100 Megawatt-Braunkohle-Kraftwerk mit optimierter Anlagentechnik hatte ich ja bereits erwähnt.

Durch die Neubauten wird die CO₂-Intensität unseres Kraftwerksparks deutlich reduziert.

Unser Ziel ist es, mit physischen und finanziellen Maßnahmen das CO₂-Risiko von RWE bis spätestens 2020 auf das Durchschnittsniveau der Wettbewerber in unseren Märkten zu senken.

Thema Essent

Wir haben Essent übernommen, um den RWE Konzern noch internationaler und damit robuster aufzustellen.

Die Integration von Essent haben wir 2010 erfolgreich zu Ende geführt – wie vor einem Jahr an dieser Stelle angekündigt.

Thema Operative und organisatorische Exzellenz

Meine Ausführungen haben es deutlich gemacht:

Wir haben eine ganze Reihe von Nachteilen gegenüber unseren europäischen Wettbewerbern:

Eine Brennelementesteuer gibt es in Frankreich nicht.

In den meisten anderen Ländern ebenso wenig.

Die vollständige Versteigerung von CO₂-Zertifikaten kommt für osteuropäische Versorger sieben Jahre später als bei uns.

Viele Länder bauen ihre Versorger zu nationalen Champions aus. Schauen Sie nur nach Spanien oder Frankreich.

Bei uns ist es eher umgekehrt.

Fragen Sie sich doch einmal selber, verehrte Aktionäre, wie Ihre RWE-Aktie heute notieren würde, wenn wir die gleichen Bedingungen hätten wie eine CEZ oder ein anderes osteuropäisches Unternehmen.

Wir würden Milliarden sparen, wenn wir erst ab 2020 für all unsere CO₂-Emissionen zahlen müssten, und nicht bereits ab 2013.

Oder wenn für uns die gleichen Regeln gelten würden,

nach denen EDF, GDF Suez und Iberdrola ihre Kernkraftwerke betreiben.

Umso wichtiger ist es, dass wir bei Organisationseffizienz und Kosten gegenüber allen anderen die Nase vorn haben. Daran arbeiten wir hart - jeden Tag.

Unser Ziel zur Effizienzsteigerung und Kostensenkung für 2010 haben wir erreicht. Gegenüber 2006 erwirtschaften wir mittlerweile einen zusätzlichen Ergebnisbeitrag von 700 Millionen Euro.

Ursprünglicher Zielwert für 2012 war 1,2 Milliarden Euro gegenüber dem Basisjahr 2006. Dieses Ziel heben wir um 200 Millionen Euro auf 1,4 Milliarden Euro an.

Auch die Neuorganisation von RWE ist 2010 vorerst abgeschlossen. Viele Maßnahmen sind durchgeführt.

Unter anderem haben wir den Vorstand der RWE AG von sechs auf fünf Ressorts verkleinert. Ulrich Jobs ist ausgeschieden.

An dieser Stelle möchten meine Kollegen und ich ihm herzlich Danke sagen für ein Drittel-Jahrhundert Engagement und gute Arbeit für unsere RWE.

**Forschung & Entwicklung
Meine Damen und Herren,
wenn wir in Deutschland so weitermachen wie bisher,**

werden wir den fundamentalen Wandel des Energiemixes nicht bewältigen können.

**Hier sind neue Ansätze und Lösungen gefragt.
Und dafür braucht es Querdenker.**

Wir müssen auch Wege gehen können, die aus heutiger Sicht noch wenig Aussicht auf Marktreife haben - aber vielleicht in 15 bis 20 Jahren.

Dabei legen wir bei Forschung und Entwicklung nicht alle unsere Eier in einen Korb. Stattdessen setzen wir auf Vielfalt.

Mittlerweile „brüten“ über 350 Menschen bei RWE ganz konkrete Ideen aus. 2010 haben wir dafür rund 150 Millionen Euro aufgewendet, fast 50 Prozent mehr als vor zwei Jahren.

Hier nur ein paar Beispiele aus vielen Projekten, die wir nach vorne bringen:

Fossil-gefeuerte Kraftwerke machen wir effizienter und klimaschonender. Unsere patentierte Wirbelschichttrocknung mit integrierter Abwärmenutzung sorgt dafür, dass Braunkohle noch wirtschaftlicher verbrannt wird. Der Wirkungsgrad steigt um unglaubliche 10 Prozent.

Den vermeintlichen Schadstoff CO₂ machen wir zum Rohstoff.

Auffangen und isolieren können wir das Kohlendioxid unter Einsatz von CO₂-Waschmitteln. In verschiedenen Kooperationen forschen wir an unterschiedlichen Wegen, aus CO₂ Kunststoffe herzustellen.

Wir planen einen hoch-effizienten Druckluftspeicher. Denn die Speicherfähigkeit der volatilen Stromerzeugung aus Wind und Sonne ist der Schlüssel zum Wandel des Energiemixes. Sehr bald bauen wir die erste Demonstrationsanlage.

Wer mehr wissen will, findet Informationen von A wie CO₂-fressende Algen bis W wie Wüstenstrom auf unserer Webseite oder in unserer F&E-Broschüre hier im Foyer.

Finanzielle Maßnahmen

**Meine Damen und Herren,
für Investitionen und Wachstum in den genannten Größenordnungen brauchen wir eine starke Bilanz.**

Für unseren Verschuldungsfaktor orientieren wir uns dabei wie eingangs bereits erwähnt an einer Obergrenze von 3,0. Wegen des erwarteten Ergebnisrückgangs werden wir diese Marke im laufenden Jahr zunächst überschreiten.

Um unseren Verschuldungsfaktor mittelfristig wieder unter die Obergrenze zurückzuführen, prüfen wir derzeit

unter anderem auch Verkäufe von Beteiligungen und Unternehmensteilen.

Ende Februar 2011 haben wir unser in der Thyssengas GmbH gebündeltes deutsches Gasfernleitungsnetz veräußert.

Käufer sind vom australischen Finanzdienstleister Macquarie verwaltete Infrastrukturfonds.

Ebenfalls im Februar verkauften wir eine 24,6-Prozent-Beteiligung an einem Steinkohlekraftwerk in Rostock an die RheinEnergie AG.

Durch diese und weitere Transaktionen wollen wir bis 2013 insgesamt bis zu 8 Milliarden Euro einnehmen.

Zusätzlich haben wir unser Investitionsbudget reduziert.

Im Zeitraum 2011 bis 2013 werden wir mit insgesamt 18 Milliarden € rund 3 Milliarden € weniger aufwenden, als im ursprünglichen Mittelfristplan vorgesehen.

Das ist immer noch ein sehr hohes Niveau.

Und die Hälfte des Betrags fließt in Wachstumsprojekte.

Alle wichtigen Vorhaben im Kraftwerks- und im Netzausbau bleiben von Kürzungen unberührt. Weniger dringliche werden dagegen verschoben.

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Aktionäre,
die See für RWE ist rauer geworden. Von unserem Kurs bringt
uns das aber nicht ab. Wir trotzen dem Wetter – genauso wie
die Mannschaft auf und unter Deck.**

**Was Verlässlichkeit wirklich bedeutet, erfährt man erst,
wenn der Wind mal jenseits der Komfortzone bläst.**

**Warum nun lohnt es sich für Sie, unsere Aktionäre,
der RWE weiterhin treu zu bleiben?**

**Warum sollte man gerade jetzt sogar in unser Unternehmen
investieren?**

Das will ich Ihnen sagen:

1. Weil es nach 2013 wieder bergauf gehen wird:

**Ab 2012 liefert unser massives Investitionsprogramm
verstärkt Ergebnisbeiträge. 2014 sind dann alle neuen
Kraftwerke am Netz, Innogys Windräder auf hoher See
drehen sich.**

Nach und nach steigt die Öl- und Gasförderung bei Dea.

**Zudem sind die Verhandlungen über die Gasverträge
weitgehend abgeschlossen.**

- 2. Weil die Preise für Brennstoffe und damit für Strom weiter steigen werden. Dafür sorgen der Klimaschutz und immer enger werdende Erzeugungsmärkte, aber auch der weiter steigende Energiehunger im Rest der Welt.**

Zugleich werden vor allem in Deutschland nach 2013 kaum neue Kraftwerke ans Netz gehen.

Dann haben wir das mit Abstand modernste Portfolio – übrigens nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen RWE-Märkten wie Großbritannien.

- 3. Hierzulande kommen die Preis treibenden Effekte einer beschleunigten Energiewende noch dazu. Chancen bietet eine Energiewende zudem für RWE Innogy.**

Das liegt auf der Hand.

Aber auch für RWE Supply & Trading, denn die Energiemärkte werden globaler und damit auch die globalen Einflussfaktoren auf unser europäisches Energiegeschäft.

Als größter Energiehändler Europas agieren wir auch in den globalen Märkten für Öl, Kohle, LNG, Emissionszertifikate und Biomasse und sind damit auch hier gut aufgestellt.

- 4. Weil wir auch zukünftig mindestens die Hälfte unseres Gewinns an Sie ausschütten werden.**

Die Dividendenrendite – also Ihre Verzinsung – wird attraktiv sein – vor allem, wenn Sie heute kaufen!

- 5. Weil der niedrige Aktienkurs heute zwar alle aktuellen Risiken einpreist, nicht aber die vor uns liegenden Chancen.**

Ihre Chancen.

Ihnen, liebe Aktionäre, danke ich für Ihr Vertrauen in dieses – in Ihr – Unternehmen.

Bleiben Sie dabei – es wird sich lohnen.